

Die hier beschriebenen Exemplare wurden gefangen:

- 1) um Schleissheim bei München den 29. 6. 65.
- 2 und 3) ebenda den 9. 7. 65.
- 4) um Schäftlarn bei München den 16. 7. 65.
- 5 und 6) wie 1, den 19. 7. 65.
- 7) um Hessellohe bei München den 16. 7. 70.
- 8) um Allach bei München den 25. 7. 75.
- 9) um Chur in Graubünden.
- 10) bei Sierre im Wallis von H. Frei-Gessner zwischen 15. und 19. 8. 75.
- 11) bei Kandersteg im Berner Oberland (von H. Isenschmid erhalten).

Das ♀ habe ich in 5 einzelnen Exemplaren zwischen 2. 5 und 14. 6 an der Halde bei St. Luzi bei Chur gefangen; von München besitze ich ein einziges, von meinem Sohne am 7. 5. 59 an der Karlsstrasse gefangenes Exemplar. Alle diese ♀ waren also vermuthlich überwinterte Exemplare.

~~~~~

Crateronyx Dumii L.

Beitrag zur Biologie über diesen Spinner.

Von Hugo Borgmann, Oberförster in Oberaula.

Im Laufe des Monats October d. J. hatte ich Gelegenheit bezüglich des Vorkommens und der Lebensweise dieses weit verbreiteten, aber fast überall sehr seltenen Spinners interessante Beobachtungen zu machen.

Wie schon erwähnt, und wie Speyer (geogr. Verbreitung der Schmetterlinge) angiebt, ist *Crat. Dumii* „weit und wahrscheinlich allenthalben verbreitet, aber durchgehends selten und wohl nur deshalb in einigen Gegenden noch nicht beobachtet.“ Auch die neueren Verzeichnisse enthalten denselben theils gar nicht, theils mit der Angabe, dass er nur einzeln und sehr selten beobachtet sei. — Am 7. Juli d. J. fand ich zufällig auf einem durch den District Lottersberg hinziehenden schmalen Weg eine ausgewachsene Raupe, welche ich nach dem guten Bilde in Boisduval's *Chenilles D'Europe* als diejenige von *Crat. Dumii* erkannte. Der Fundort ist ein ziemlich steiler, mit hoher Heide überzogener und mit 8—10-jährigen Fichten bepflanzter südlicher Abhang, circa 1500 Fuss über dem Meer. Einzelne *Hieracium*-Pflanzen finden sich zerstreut an dem Wege und in der Haide.

Nachdem die Raupe, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, mehrere Tage in dem geräumigen Zwinger umhergelaufen

war, verpuppte sich dieselbe unter einem Stück faulen Holz in einer kunstlosen Höhle auf der Erde.

Angeregt durch die Bemerkung Boisduval's, dass das Männchen am Tage fliege, war in mir zeitig der Gedanke gereift, für den Fall mir das Glück ein Weibchen bescheeren sollte, einen Versuch zu machen, dasselbe an dem Fundorte der Raupe durch ein herbeigezogenes Männchen begatten zu lassen.

Am 18. October, an diesem einzigen sommerlich schönen Tage in diesem rauhen stürmischen Monat, fand ich zu meiner grössten Freude Morgens gegen 8 Uhr ein prächtiges dunkles, frisch entwickeltes Weib von *Crat. Dumi* in seinem Zwinger, und beschloss sofort, einen Versuch mit der zu erzwingenden Begattung zu machen. Von dem herrlichsten Wetter begünstigt, begab ich mich gegen 9 Uhr nach der bezeichneten Stelle. Das Weibchen hatte ich in einem hohen Raupenzwinger, wie derselbe in meiner Anleitung zum Schmetterlingsfang etc. beschrieben und abgebildet ist. Dasselbe war äusserst träge und lag lange Zeit, nachdem es den bald erstarrenden bekannten Saft von sich gegeben hatte, mit etwas in die Höhe gerichteten Flügeln auf der Seite auf dem Boden.

An Ort und Stelle angelangt, stellte ich meinen Kasten so auf, dass die weit geöffnete Thür nach der der Windrichtung entgegengesetzten Seite sich befand, die der Thür gegenüberstehende Wand, an welche ich das Weibchen gesetzt hatte, dicht an eine kleine Fichte angelehnt war, und der Wind die Witterung (Geruch) des Weibchens über die Fläche des Districts verbreiten konnte. An der Thüre hatte ich einen Bindfaden zum Zuziehen befestigt, und diesen in der einen, das Netz in der anderen Hand, legte ich mich erwartungsvoll einige Schritte davon in den Hinterhalt.

Nachdem ich so etwa eine Stunde vergeblich ausgeharrt und das Weibchen ebenfalls ruhig und ganz tief an der Wand gesessen hatte, schien dasselbe, wohl in Folge der steigenden Wärme, mehr Leben zu zeigen, indem es etwa einen Fuss an der Wand in die Höhe kroch. Eine nähere Besichtigung ergab, dass es nunmehr die Lege-
röhre weit vorgestreckt hatte, was meine Hoffnung in hohem Grade nährte.

Meine Blicke schweiften sehnsuchtsvoll über die grosse Fläche, wieder lange Zeit vergeblich, als plötzlich etwa 30—40 Fuss hoch aus der Luft ein sofort erkanntes Männ-

chen gegen die vorhandene Windrichtung angeschwirrt kam, in wildem Fluge meinen Kasten mehrmals umschwirrte, immer von Neuem „sich Wind holte“, wie der Jäger sagt, d. h. sich in die Richtung des Windes begab, und hierbei öfters mit kurzem schwirren Fluge in der Haide und dem Grase sich fortbewegte. Der Kasten schien ihm offenbar verdächtig und so beschloss ich, bei günstiger Gelegenheit mein Glück mit dem Netz zu versuchen. Jetzt war es in erreichbarer Nähe vor mir in das kurze Gras geschwirrt, jedoch bei der ersten geringsten Bewegung meinerseits flog es in hastigem Zickzack hoch durch die Luft davon. Nun mochte ich wohl wieder eine Stunde vergeblich gelauert haben, — die Gedanken und Gefühle über das Geschehene und das Kommende brauche ich dem verehrlichen Leser nicht zu schildern, — die Sonne stand schon hoch, als wiederum hoch aus der Luft zwei Männchen gleichzeitig angestürmt kamen. In wildem Fluge umschwärmten sie den Kasten, fielen hierbei öfters zur Erde, schienen jedoch die offene Thüre entschieden zu meiden. Meine Spannung war auf das Höchste gesteigert, das eine Männchen setzte sich an die äussere Seite des Kastens und schien auf diese Weise dem Weibchen beikommen zu wollen, als plötzlich der langersehnte Augenblick eingetreten war, — das andere Männchen war in den Kasten eingeflogen. Mit der Linken die Thüre zuziehen und mit der Rechten vermittelst des Netzes das noch aussen festsitzende Männchen fangen, war das Werk eines Augenblicks. Letzteres wurde sofort lebend in Sicherheit gebracht.

Bei dem im Kasten befindlichen Manne siegte aber sofort der Erhaltungstrieb über den Begattungstrieb, er fühlte sich gefangen und kümmerte sich um das vorher so sehr begehrte Weib gar nicht mehr. Ungestüm stürmte das Männchen von einer Wand zur andern und suchte einen Ausweg, und zwar zuletzt so systematisch, dass ich die feste Ueberzeugung habe, es hätte sich durch jede Oeffnung gedrückt, wenn eine hinreichend grosse vorhanden gewesen wäre. Hierbei kam es oftmals in directe Berührung mit dem Weib, jedoch ohne sich um dasselbe zu kümmern. Meine Hoffnung auf den gewünschten Erfolg war bedeutend herabgestimmt. Jedoch Isis war mir hold und fügte zu den vielen glücklichen Umständen noch einen weiteren. Wohl bald eine halbe Stunde mochten die Rettungsversuche des im Kästen gefangenen Männchens andauert haben,

als ein drittes, beziehungsweise viertes Männchen angeschwirrt kam. Dasselbe umflog ganz in derselben Weise den Käfig, und sofort — wohl in Folge der erwachten Eifersucht — fand in demselben die Begattung statt, und zwar mit einer Sicherheit und Schnelligkeit, welche mir das vorherige Verhalten fast unbegreiflich erscheinen liess. In demselben Moment, als die Begattung stattfand, flog das ausserhalb befindliche Männchen davon, was mir ebenfalls hoch interessant erschien. Nun sass das Paar mit zusammengeschlagenen Flügeln neben einander, die Leiber in inniger Vereinigung, derjenige des Weibes mehr gebrochen, als der des Mannes, was ich durch die Gaze genau beobachten konnte, dagegen hatte das Männchen die linken Flügel über das Weib geschlagen.

Theils um den Act nicht zu stören, theils angeregt durch das Erlebte, entfernte ich mich, um vielleicht in der Nähe weitere Dumi zu finden. Ich suchte die ganze Fläche von circa 4 Hektar Grösse ab, bekam jedoch weder einen fliegenden Mann, geschweige denn ein Weib zu sehen. Nach etwa einer halben Stunde kehrte ich zu meinem Kasten zurück und fand das Paar noch in Begattung. Diese dauerte jedoch nur noch wenige Minuten, und stürmisch flog der Mann ab und suchte wie vordem zu entkommen. Das Weib hatte nun die Legeröhre eingezogen und zum Zeichen der erfolgreichen Begattung hing ein helles Tröpfchen der kostbaren Flüssigkeit am Ende des Hinterleibs. — Nunmehr fing ich das Männchen, das seine Schuldigkeit gethan, lebend heraus, was auch die höchste Zeit war, denn das vorher so träge Weib fing an lebendiger zu werden, und flog alsbald, noch ehe ich zum Heimgang fertig war, eifrig im Kasten umher. Nachdem ich kaum 100 Schritte gegangen war, bemerkte ich den Grund, denn das Weib begann an einem beim Zuschlagen der Thüre mit hineingerissenen trockenen Grashalm Eier abzulegen. Zu Hause angekommen, erleichterte ich das Geschäft durch eine eingebrachte Hieracium-Pflanze, an deren trockenen Blütenstielen die Eier in ringweisen Klumpen von 5—10 Stück abgelegt wurden. Hatte das Weib eine Anzahl von 5—10 Eiern abgesetzt, dann schwirrte es in dem Kasten wild umher und suchte eine andere passende Stelle. So dauerte dies Geschäft bis gegen 5 Uhr Nachmittags, und, nachdem ca. 200 Eier abgesetzt waren, um 6 Uhr desselben Tages, war das Weib verschieden.

In dem ganzen Vorgange hat sich die geschlechtliche Lebensweise dieses Spinners in der Natur so getreu wiedergegeben, dass die verehrlichen Leser hiermit entschuldigen wollen, wenn ich in der Darstellung etwas zu ausführlich geworden sein sollte.

Anzunehmen dürfte wohl sein, dass das Männchen nur bei schönem Wetter fliegt, und dass ferner das Eierablegende Weib, wie aus vorstehender Mittheilung hervorgeht, ebenfalls am Tage, und wie aus der Heftigkeit und Dauer des Fluges zu schliessen ist, weite Strecken fliegt. Bedenkt man, welchen Gefahren hierbei durch ungünstige Witterung, Vögel u. s. w. die Thiere ausgesetzt sind, und weiter, mit welcher rapiden Schnelligkeit die Begattung, das Eierablegen und der hierauf folgende Tod (wohl auch des ♂) eintritt, so ist es leicht erklärlich, warum dieser schöne Spinner, dessen Raupe am Tage an und in der Erde verborgen, nur des Nachts Nahrung zu sich nimmt, so wenig und selten beobachtet worden ist.

Zum Schlusse noch die Beschreibung des Eies. Wie schon erwähnt, wird dasselbe in ringweisen Klumpen an dünnen Hieracium- etc. -Stengeln abgelegt. Diese Häufchen sind ziemlich auffallend, und glaube ich, dass die Sammler nicht vergebens hierauf ihr Augenmerk richten können. Das Ei selbst hat die Form einer einseitig etwas abgeplatteten und eingedrückten Kugel, so dass man es überhalbkuglich nennen könnte, ist kurz nach dem Legen feucht glänzend dunkelbraun und etwas weich, erhärtet sehr schnell an der Luft und erscheint alsdann glatt mit porzellanartigem Glanze, in der Mitte mit tiefschwarzer, weiss gesäumter Pupille, um welche irisartig ein veilgrau und braun marmorirter ziemlich breiter Streifen sich herum legt. Alsdann folgt ein schmaler weisser Ring, dann wieder ein etwas breiterer veilgrau und braun marmorirter und zuletzt ein schmaler weisser Ring, mit welchem die Halbkugel abschliesst. Die abgeplattete, etwas eingedrückte Fläche, mit welcher das Ei angeleimt ist, erscheint bräunlich veilgrau.

Mittheilungen über Erfahrungen bezüglich der weiteren Zucht würde ich mit Dank entgegennehmen.